

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Noch immer keine Kabinettsbildung.

### Die Regierungskrise und Spaa.

Von Reichsminister a. D. Gothein,  
Mitgl. d. R.

Die Weigerung der Mehrheitssozialisten, an der Regierungsbildung teilzunehmen, findet in ihren eigenen Gewerkschaftskreisen lebhaften Widerspruch. Sie fürchten davon eine arbeiterfeindliche Gesetzgebung und Verwaltung. Die Sozialdemokratie überlasse damit ohne Not die Macht den reaktionären Parteien. Auch namhafte sozialdemokratische Führer geben zu verstehen, daß die Partei noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe.

Ihre Forderung, zunächst den „Siegern“ von rechts die Regierungsbildung zuzuschieben, ist durchaus berechtigt. Daß man keinem Deutschnationalen die Aufgabe der Kabinettsbildung gestellt hat, ist ein taktischer Fehler. Man mußte sie zwingen, ihre Unfähigkeit zu offenbaren. Herr Trimborn wird guttun, den Reichspräsidenten zu bitten, dieses Versteckspiel nachzuholen, ehe er seine eigenen Bemühungen fortsetzt. Gewiß schon wegen der bevorstehenden Verhandlungen von Spaas können sie es nicht verantworten, die Regierung zu übernehmen, wobei sie fünf Sechstel des Reichstages als Gegner haben würden.

Spaa ist die Fortsetzung und Ausführung des Friedensvertrages von Versailles. Erst damit wird dem deutschen Volke dessen Furchtbarkeit zum Bewußtsein kommen. Sozialdemokratie und Zentrum haben vor Jahresfrist für seine Annahme gestimmt. Es ist letzterem zuviel zugemutet, die erstere von der Verantwortung für seine Ausführung zu entbinden. Sich davon zu drücken, ist sehr bequem, mutig ist es nicht. Von den Demokraten, die dagegen stimmten, kann erst recht nicht verlangt werden, das Odium für Spaa zu übernehmen.

Können sich die Sozialdemokraten von dieser Verantwortung nicht drücken, ohne den Vorwurf der Feigheit auf sich zu laden, so müßten sie froh sein, sie auf breite Schultern abzuwälzen. Die Deutsche Volkspartei ist bereit, sie zu teilen, Sozialdemokraten und Zentrum zu entlasten. Allerdings ist dieser nationalsozialistische Zuwachs unerwünscht, aber man wird ja nicht gerade Stresemann oder einen ähnlich Belasteten zum Minister machen. Andererseits werden in Spaa nur einer tragfähigen, Dauer verprechenden Regierung Zugeständnisse gemacht werden. Keine ohne Mehrheitssozialisten und ohne Volkspartei gibt aber diese Gewähr.

### Noch keine Entscheidung in Berlin.

Berlin, 20. Juni. Für Montag früh haben die meisten Reichstagsfraktionen neue Sitzungen einberufen. Die Morgenblätter sind ziemlich einig, daß mit dem Zustandekommen des Blocks der Mitte noch nicht endgültig gerechnet werden könne. Es müsse das weitere Ergebnis der demokratischen Beratungen sowie der Beschluß der Sozialdemokratie am

Dienstag abgewartet werden, ob diese der neuen Koalition für alle Fälle wohlwollende Neutralität zusagen werde. Dem „Lok.-Anz.“ zufolge wird auch in den demokratischen Kreisen betont, daß es nicht angehe, daß die Sozialdemokraten bei den Abstimmungen im Reichstag von Fall zu Fall entscheiden. Die „Germania“ sagt: Nach Feststellung der grundsätzlichen Bereitwilligkeit der drei beteiligten Parteien bleibe noch die Verständigung über das Regierungsprogramm übrig. Es scheine nur eine Frage der richtigen Formulierung, damit die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit für den Wiederaufbau des Vaterlandes zwischen den drei Parteien verwirklicht werden könne.

Berlin, 20. Juni. Der Stand der Dinge hat sich bis Sonntagabend, soweit bekannt geworden ist, nicht verändert. An jenenanterior maßgebender Stelle sprach man aber die bestimmte Erwartung aus, daß das Kabinettsgeheimnis aus Mitgliedern des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei am Dienstag formell werde gebildet werden. Die Verzögerung bis Dienstag hängt wohl damit zusammen, daß am Dienstag vormittag der Ausschuß der Demokratischen Partei zusammentritt, um zu dem Programm der neuen Regierung Stellung zu nehmen. Die Tatsache, daß wider Erwarten das Kabinettsgeheimnis trotz des letzten Beschlusses der demokratischen Fraktion nicht schon am Sonntagabend gebildet wurde, soll nach Angabe aus demokratischen Kreisen dadurch zu erklären sein, daß die Deutsche Volkspartei nachträglich noch Einwendungen gegen die demokratische Formulierung des Bekenntnisses zur Republik erhoben habe. Die Demokraten bestehen darauf, daß als Hauptpunkt des Programms der Wiederaufbau Deutschlands auf der Grundlage der republikanischen Staatsform gemäß der Weimarer Verfassung festgelegt werde. Die Deutsche Volkspartei bekennt sich grundsätzlich zur monarchistischen Staatsform, hat sich aber in den Verhandlungen der letzten Tage bereit erklärt, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Verhandlungen über die Einwendungen der Deutschen Volkspartei, falls solche wirklich gemacht worden sind, haben anscheinend im Laufe des Sonntags nicht stattgefunden. Wenigstens war der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Heinze, für den Sonntag nach Dresden gefahren.

### Boulogne und Spaa.

Amsterdam, 20. Juni. Aus London wird gemeldet: Die für Montag angesetzte Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Millerand in Boulogne hat sich nunmehr zu einer wichtigen Konferenz des Obersten Rates entwickelt. Sie wird bezüglich des Umfangs der zu behandelnden Gegenstände viel weiter gehen, als ursprünglich geplant war. Die Zusammenkunft in Sythe hat der vorbereitenden Besprechung gedient.

„Daily News“ schreibt: Auf der Tagesord-

nung von Boulogne werden außer der deutschen Entschädigungsfrage noch die türkische, orientalische und russische Frage stehen. Die türkische Frage umfaßt die Lage in Anatolien, wo die englischen Truppen gegen Mustafa Kemal kämpfen. Ferner verlangen die türkischen Delegierten in Paris nach einer Revision des Friedensvertrages. Marshall Foch als militärischer Sachverständiger und Benizelos werden ebenfalls zugegen sein. „Daily News“ fügt hinzu: Man dürfe erwarten, daß Lloyd George mit allen Kräften bemüht sein werde, den Rat zu veranlassen, bezüglich Rußlands mit den gegebenen Tatsachen zu rechnen. Es sei sicher, daß er dabei vom Grafen Sforza energisch unterstützt werde.

Der ehemalige französische Abgeordnete Franklin Bouillon, der in England eine Umfrage über die Stimmung des englischen Volkes und der politischen Kreise Englands gegenüber Frankreich veranstaltet hat, erklärte, Lloyd George habe ihm gesagt, Frankreich und Italien schulden an England 25 Milliarden und England schulde an Amerika die gleiche Summe. Lloyd George habe in Washington erklären lassen, England wolle auf die Rückzahlung verzichten, wenn Amerika ein Gleiches tue. Die Forderung sei jedoch kategorisch und, wie er glaube, endgültig abgelehnt worden.

### Die Auseinandersetzung in Spaa.

Rotterdam, 20. Juni. Der Brüsseler „Soir“ meldet, daß die Konferenz in Spaa nach der Auffassung des belgischen Außenministers nur die finanzielle Auseinandersetzung der Alliierten mit Deutschland bringe. An der Konferenz werden deshalb auch nur diejenigen Staaten teilnehmen, welche finanzielle Wiedergutmachungsansprüche an Deutschland stellen. Belgien bleibe auf der Forderung einer Entschädigung von 40 Milliarden bestehen.

Der französische Kammerauschuß hat einstimmig beschlossen, die Regierung aufzufordern, auf die Schadenersatzforderung an Deutschland auch nicht teilweise Verzicht zu leisten. Für diesen Beschluß stimmten auch die beiden sozialistischen Abgeordneten.

### Am 15. Juli.

Paris, 20. Juni. Laut „Echo de Paris“ wird die Verschiebung der Konferenz von Spaa auf den 15. Juli wegen der Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Deutschland bestätigt. Nach einer Privatmeldung des „Temps“ aus London hat die englische Regierung beschlossen, die Dominions für die Beratungen der Konferenz in Spaa heranzuziehen. Es wurde zu diesem Zweck der Organismus wieder errichtet, der während des Krieges als Delegation des britischen Reiches bestand. Die Delegation hatte gestern ihre erste Sitzung im Unterhause im Beisein von Lloyd George, Bonar Law und Balfour. Die englischen Finanzsachverständigen für die Konferenz in Spaa wohnen der Sitzung bei.







# Waldenburger Zeitung

Nr. 142.

Montag, den 21. Juni 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Juni 1920.

### 60. Stiftungsfest des Männerturnvereins „Gut Heil“ und 26. Gauurnfest des Waldenburger Gebirgs-Turnganges in Waldenburg.

Der Einladung des Vereins zur Teilnahme an seiner Jubelfeier am 19. Juni waren die Kreis-, Städtischen und Schulbehörden, Freunde der Turn- und die Brudervereine aus dem Gau gefolgt. Eine stattliche Versammlung füllte den Saal des Hotels „Goldenes Schwert“. Nach vorausgegangenem Konzert der Raben'schen Kapelle sprach Hl. Stefan einen Prolog. Hierauf begrüßte Herr Direktor Mühlert die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab alsdann in kurzen Zügen einen Überblick über die Geschichte des Vereins während der letzten 10 Jahre, dabei aller derjenigen Männer gedenkend, die sich in früheren und in den letzten Jahren um den Verein verdient gemacht haben. Der schönen Sitte, treuer Mitgliedschaft zu gedenken und zu danken, wurde auch diesmal Rechnung getragen. Die Herren Kaufmann Schulz, Expedient Ruch und Tapezierer Eitzner wurden für mehr als 40 jährige Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt, während 18 weiteren Turngenossen für 25- und mehrjährige Zugehörigkeit zum Verein eine Erinnerungsmedaille überreicht wurde. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins schloß die Ansprache. Hierauf nahm Herr Rektor Menzel Gelegenheit, dem Jubiläumsverein die Glückwünsche des Waldenburger Gebirgs-Turnganges zu übermitteln, sowie ein Glückwunschsreiben des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft zu verlesen. In längeren Ausführungen ging Redner auf die Verdienste des Vereins Waldenburg ein, der als erster Turnverein in unserer engeren Heimat bahnbrechend für die zahlreichen Bestrebungen gewirkt, den Waldenburger Gau mitbegründet habe und immer das Rückgrat des letzteren gewesen sei. Herr Rektor Menzel gab seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es ihm am Ehrentage des Vereins vergönnt sei, dem langjährigen Vorstandsmitgliede Herrn Sekretär Paul Dietrich für seine treuen, der Turnerschaft geleisteten Dienste den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreichen zu können. Auch diese Rede klang aus in einem herzlichen „Gut Heil“ für das fernere Blühen des Vereins Waldenburg. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner sprach den Dank der Stadtverwaltung für die an sie ergangene Einladung aus und brachte die Glückwünsche der Stadt dar.

Nunmehr begann das eigentliche Fest, den Tag von einem wohlbekannten Bürger der Stadt, Herrn Lehrer Fiebig, geschaffene Festspiel „Gut Heil“, in dessen Verlauf der Verein Gelegenheit fand, in fröhlicher Arbeit alle seine Abteilungen vorzuführen. Schüler zeigten unter Leitung ihres Turnwartes Koppe II Hochsprünge in lebendiger Form, Böglinge unter Gymnasial-Turnlehrer Müchner ein wohlgeordnetes Reckschwingen. Ihm folgten Stabübungen der „Alten Herren“ unter Herrn Dietrich. Die Frauenabteilung (Leiterin Fr. Schreiber) warnte in grazioser musikalischer Weise am Schwabebaum und brachte weiterhin reizende Volkstänze zu Gesicht. Hier sei auch des dazu gehörigen lustigen Spielmannes Lehrer Theurer gedacht. Eine Männerriege am Barren unter Herrn Koppe I — dem Senior der Altklubs — zeigte das Turnen in seiner höchsten Vollendung und Schönheit. Sämtliche Vorführungen waren in ihrem harmonischen Zusammenhange ein Genuß für die Zuschauer und gleichzeitig der beste Beweis für die praktischste turnerische Tätigkeit des Vereins. Die theatralische Darstellung des Festspiels unter der bewährten Regie des Herrn Rolke war eine ganz vorzügliche. Dem Festspiel folgte ein Kirturnen der ersten Riege am Reck, dem sich wiederum schwierige, großartig ausgearbeitete Massenspyramiden — ausgeführt von 35 Turnern — anschlossen, die in ihren Endbildern einen überwältigenden Eindruck hervorriefen. Alle Darsteller erhielten wohlverdienten, rauschenden Beifall. Nachdem Herr Direktor Giesemann namens aller Gäste mit herzlichen Worten für die Darbietungen den Dank ausgesprochen hatte, fand der erste wohlgeleitete Teil des Festes seinen Abschluß.

Das mit dem 60. Stiftungsfest des Vereins verbundene Gauurnfest sollte tags darauf früh 6 Uhr mit dem Wettturnen der Frauen- und Männerabteilungen beginnen. Es wäre zu einer imposanten Rundgebung turnerischer Arbeit und ersten Strebens geworden, wenn — ja, wenn das böse Wetter nicht einen ganz, ganz dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Es war wirklich nicht schön von den geheimnisvollen Kräften da oben, daß sie wochenlange, mühselige Arbeit, die freudigen Erwartungen vieler hundert junger und alter Menschen in der wahren Sinne des Wortes zu Wasser machten. So manches Turnauge wird am Sonntag morgen gegen 1/2 Uhr nach oben geblickt haben, von wo das Maß im sichtbar nie endenden „Windfaden“ herabrieselte. Das Wetter konnte jedoch zunächst den Anmarsch der Kämpfer nicht aufhalten. Der Turnplatz am „Rosenbach“ war vom gastgebenden Verein in musterhafter Weise hergerichtet und ganz dazu geschaffen, die großartig vorbereitete Veranstaltung übersichtlich und glatt durchzuführen. In der Erwartung,

daß der Wettergott noch in letzter Stunde ein Einsehen haben würde, wurde der Anfang des Turnens kurze Zeit hinausgeschoben. Da aber auch das nichts half, ließ Gauurnwart Jagisch (Dittersbach) gegen 1/2 8 Uhr mit dem Wettlauf beginnen. Bei strömendem Regen wurde derselbe durchgeführt. Die Ausichten auf eine Besserung des Wetters waren inzwischen wohl noch trauriger geworden und man entschloß sich, den Platz zu verlassen und das Wettturnen in der städtischen Turnhalle fortzusetzen. Hier herrschte alsbald eine drückende Hitze, aber auch ein recht reges Leben. Leider bedeutet ein derartiges Zusammenziehen solcher Massen von Turnern auf einen verhältnismäßig engen Raum immer eine wesentliche Verlängerung der erforderlichen Zeit und so kam es, daß sich das Wettturnen über den ganzen Vormittag und den halben Nachmittag hinzog. Gegen 1/2 4 Uhr war die letzte Übung geendigt. Immerhin bedeutet das Ganze, die glatte Durchführung des Kampfes unter den denkbar schwierigsten Umständen, eine nuerische Glanzleistung ersten Ranges.

Der Berechnungsausschuß war von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr ununterbrochen tätig, um die eingehenden Resultate zu sichten und zusammenzustellen, sobald die Siegerverkündigungen gegen 1/2 7 Uhr im „Schwert“ vor sich gehen konnte. Hier hatten sich sämtliche Turner ab 4 Uhr eingefunden, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Bei Konzert und gemeinsamen Gesängen vertrieb man sich die Zeit, so gut man konnte. Um 1/2 7 Uhr ergriff der Gauvertreter, Rektor Menzel, das Wort, um dem Verein Waldenburg für alle seine Mühe und Arbeit, die ihm die Vorbereitung des Gauurnfestes gebracht hatten, den herzlichsten Dank des Gauwes abzusprechen. Auch er gab seinem Bedauern Worte, daß das Fest sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden hatte und sich nicht so entwickeln konnte, wie es geplant war. Gauurnwart Jagisch verkündigte die Sieger der Wettturnen, an denen sich in der Oberstufe der Männer von 17 Angemeldeten 9, in der Unterstufe von 104 Angemeldeten 76 und bei den Frauen von 77 sich 62 beteiligten. Zur Verteilung gelangten folgende Eidenfränge, und zwar erhielten in der Oberstufe den 1. Preis Knobloch (Dittersbach) auf 107 Punkte, den 2. Sgasser (Seitenborn) auf 104 P., den 3. Müller (Altwaßer) auf 102 P. und den 4. Hoffmann (Waldenburg) auf 94 P. In der Unterstufe erhielten den 1. Preis Reinfels (Wüstegiersdorf) auf 104 P., den 2. Spitzer (Waldenburg) auf 100 P., den 3. Brühl (Sophtenau) auf 95 P., den 4. Zahmert (Ober Waldenburg) auf 91 P., den 5. zweimal Reupold (Waldenburg) und Büchel (Polenitz) auf 90 P., den 6. Appelt (Waldenburg) auf 90 P., den 7. zweimal Scholz (Polenitz) und Sapanische (Waldenburg) auf 89 P., den 8. Hoffmann (Ober Waldenburg) auf 88 P., den 9. zweimal Büchel (Ober Waldenburg) und Püchta (Sophtenau) auf 88 P., den 10. Ehler (Waldenburg) auf 87 P., den 11. Rannig (Sophtenau) auf 86 P., den 12. Rabbin (Hermesdorf) auf 84 P., den 13. Sanger (Fellhammer) auf 83 P., den 14. Büchel (Altwaßer) auf 82 P., den 15. Reimann (Ober Waldenburg) auf 81 P., den 16. Sanger (Polenitz) auf 80 P., den 17. Rebler (Altwaßer) auf 79 P., den 18. zweimal Benz (Wüstegiersdorf) und Herden (Altwaßer) auf 78 P., den 19. zweimal Jagisch (Dittersbach) und Büchel (Rothendach) auf 77 P., und 20. Ehler (Seitenborn) auf 77 Punkte.

Von den Frauen erhielten den 1. Preis Fr. Hirsch (Waldstein) auf 74 P., den 2. Fr. Reimann (Waldstein) auf 74 P., den 3. Fr. Ermlisch (Waldstein) auf 73 P., den 4. Fr. Ehler (Waldenburg) auf 70 P., den 5. zweimal Fr. Grunert (Waldenburg) und Fr. Hornig (Altwaßer) auf 69 P. Punkte. Außerdem kamen noch 16 weitere Preise an Siegerinnen zur Verteilung, wobei bis auf eine Punktzahl von 54 P. zurückgegangen wurde. Durchschnittlich ein Drittel sämtlicher Turner konnten ausgezeichnet werden. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die siegreichen Kämpfer fand das Gauurnfest seinen Abschluß.

Die Teilnehmer blieben zu einem, reichem Turnertall noch einige Stunden zusammen. Der Verein Waldenburg nimmt heute Veranlassung, an dieser Stelle allen Behörden, die ihn durch ihre Teilnahme an seiner Jubelfeier ausgezeichneten, allen Bürgern der Stadt und seinen Mitgliedern, die in liebenswürdiger Weise Quartiere für die answärtigen Gäste zur Verfügung stellten, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweis, daß der Männer-Turnverein „Gut Heil“ zu Waldenburg auch in Zukunft alle seine Kräfte zum Wohle der Menschheit, zum Besten der Volksgesundheit zur Verfügung halten wird.

Außerdem sei darauf aufmerksam gemacht, daß auf vielfachen Wunsch das Festspiel mit allen seinen Vorführungen in aller nächster Zeit wiederholt werden wird und alsdann für Jedermann zugänglich ist. Möge sich niemand die Gelegenheit entgehen lassen, einen Einblick in vaterländisch-turnerische Tätigkeit zu tun und sich gleichzeitig eine Augenweide durch die eingezeichneten Darbietungen zu verschaffen.

\* **Sommers Anfang.** Am heutigen Montag den 21. Juni, 7 Uhr abends, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses, womit im astronomischen Sinne der Sommer beginnt. Meteorologisch ist er in diesem Jahre schon recht frühzeitig eingetreten, wie überhaupt

die nunmehr beinahe verstrichene erste Hälfte dieses Jahres sich insofern sehr angenehm gestaltet hat, als stets eine jahreszeitliche Verschiebung von rund einem Monat zu beobachten war. Noch während des Winters wurde es frühlinghaft; der Frühling selbst war an seinem Anfang schon so warm, wie er es sonst gar oft erst an seinem Ende ist. Es läßt sich zwar keineswegs jetzt schon voraussagen, ob der Hochsommer besonders heiß werden wird; aber die Wahrscheinlichkeit einer baldigen entgegengesetzten Gestaltung der Witterung, d. h. daß etwa die Witterung vorzeitig herbstlich wird, erscheint auf Grund langjähriger Erfahrungen nur gering, und vermutlich wird der Sommer auch weiterhin mindestens normal sein.

\* **Veteranen- und Krieger-Verein, Waldenburg.** Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung hielt der Verein am Sonntag im Saale der „Stadtbrauerei“ Generalappell ab. Der Vorsitzende, Kamerad Nitsche, begrüßte die Kameraden und gab seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen. Nach Einziehung der Beiträge erfolgte die Neuaufnahme von 4 Mitgliedern. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht. Der Verein hat eine Stärke von 5 Ehrenmitgliedern und 608 ordentlichen Mitgliedern. Der vom Kameraden Freudenberger vorgetragene Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 5110,56 Mk. und eine Ausgabe von 5210,62 Mk. Durch Tod verlor der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre 23 Mitglieder; 22 Mitglieder wurden in ehrenden Worten vom Vorsitzenden gefeiert und ihnen für 25jährige Mitgliedschaft das vom Verein gestiftete Ehrenkreuz überreicht. Knappschaftsdirektor Schwerk dankte im Namen aller Defizienten und sprach dem Vorsitzenden Rentier Nitsche die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 40jährigen Jubiläum als Vorstandsmitglied aus. An Unterstützungen zahlte der Verein 3189,80 Mk. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kamerad Nitsche, zum stellv. Vorsitzenden Kamerad Schmidt und zu Beisitzern die Kameraden Hänisch, Stanje und Leder gewählt.

\* **Der Steuerabzug der Hausangestellten.** Wir haben schon mitgeteilt, daß der vom 25. d. Mts. an durch den Arbeitgeber vorzunehmende Steuerabzug 20 v. H. des Barlohnes beträgt. Der Verband Deutscher Hausfrauenvereine macht nun auf Grund von Auskünften, die er im Reichsfinanzministerium erhalten hat, ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es eine Umgehung der Gesetzesvorschriften bedeuten würde, wenn der Haushaltungsvorstand die Steuerquote nicht in Abzug brächte, sondern selbst zahlte. Wiederholte Schenkung gilt als Einkommenserhöhung und ist dementsprechend auch steuerpflichtig. Im § 5 der Abgabenverordnung ist ausdrücklich betont, daß die Steuerpflicht nicht umgangen oder gemindert werden kann durch Mißbrauch von Formen und Gestaltungsmöglichkeiten des bezügl. Rechts.

\* **Das Motgenkonzert des Waldenburger Sängerkubs im Naturtheater** mußte wegen ungünstiger Witterung auf nächsten Sonntag zur selben Zeit verschoben werden.

3 **Welt-Panorama, Auenstraße 34.** Die den Schluß der mit dieser Woche zu Ende gehenden Saison bildende Reise in Nordafrika ist in völkergeschichtlicher und geographischer Hinsicht von hohem Interesse und auch für unsere lernende Jugend von großem Wert. Drei Städtenamen sind es, die dieser Serie den Stempel aufdrücken: Tunis, Kairwan und Karthago. Einem malerischen Gesamtpanorama von Tunis folgen Ansichten von den wichtigsten Straßen, Plätzen und Moscheen, vom Palais Rassar-Said und dem Barde-Palais mit seinen Sälen. Bei den Aufnahmen aus Kairwan fesseln vor allem diejenigen von den Volksfesten, wobei wir Gelegenheit haben, die verschiedensten Volkstypen, Araber, Mauren, Neger etc. kennen zu lernen. Den Schluß der Serie bilden Ansichten von den Ruinen von Karthago, Merkmalen einstiger Größe und Herrlichkeit, so wie von dem imposanten Dom.



**\* Fahrkartenverkauf durch Zugführer.** Vom 1. Juli ab werden im Direktionsbezirk Breslau zur Einschränkung des Nachfahrscheinens auch bei den Personenzügen Fahrkarten zur Weiterfahrt nach Haltestationen desselben Zuges und Übergangskarten zur Benutzung höherer Wagenklassen von den Zugführern ausgestellt. Zu diesem Zwecke erhalten nun die Zugführer Entfernungsscheine und Preisberechnungstafeln. Der Zugführer ist zur Ausstellung solcher Fahrkarten nur dann berechtigt, wenn die Weiterfahrt oder die Benutzung höherer Wagenklassen von dem Reisenden ohne Aufforderung dem Beamten gemeldet wird. Wenn eine unaufgeforderte Meldung des Reisenden nicht in Frage kommt, so hat er den doppelten Fahrpreis, mindestens aber 6 Mk. Strafe zu entrichten.

**\* Die Fernsprech-Verteuerung.** Vom 1. Juli ab werden die Gebühren für Fernsprech-Nebenanschlüsse erhöht. Für jeden Nebenanschluß mit gewöhnlichem Gehäuse werden künftig 80 Mk. und für jede volle oder angefangene nach der Luftlinie gemessenen 100 Meter Doppelleitung 20 Mk. jährlich erhoben. Hierzu tritt, falls der Nebenanschluß nicht für den Inhaber des Hauptanschlusses, sondern für eine andere Person hergestellt worden ist, ein Zuschlag von 40 Mk. jährlich. Die Gebühren für Nebenanschlüsse mit Reihenschaltung und für Privatnebenstellen sind ebenfalls um 100 Prozent erhöht worden. Bei Sprechstellen, die in der Luftlinie mehr als 5 Kilometer von der Vermittlungsstelle entfernt sind, beträgt die jährliche Zuschlagsgebühr vom 1. Juli ab 20 Mk. für jede angefangene 100 Meter der über-schießenden Leitungslänge. Die zuschlagspflichtige Leitungslänge wird künftig nach der Luftlinie berechnet. Den Inhabern von Anschlüssen, deren Gebühren hiernach erhöht werden, wird gütigst ein außerordentliches Kündigungsrecht bis zum 25. Juni mit Wirkung vom 1. Juli ab eingeräumt.

**\* Strafbare Wiederbenutzung entwerteter Postfreimarken.** Freimarken, die durch die parallelen Strichlinien des bei größeren Postämtern verwendeten Maschinenstempels entwertet worden sind, werden nicht selten nochmals zur Frankierung von Briefsendungen benutzt. Die Absender geben dann an, die Striche nicht als Entwertungszeichen erkannt zu haben. Das schließt jedoch nicht gegen eine Verfolgung wegen Ueberschreitung des § 27 Ziffer 3 des Postgesetzes. Diese Gesetzesbestimmung bedroht ganz allgemein den, der Postwertzeichen nach ihrer Entwertung zur Frankierung einer Sendung benutzt, mit einer Geldstrafe von mindestens 3 Mk. Vor der Benutzung älterer oder unsauberer Postwertzeichen ist deshalb nicht nur auf die von Poststempeln herrührenden Buchstaben und Zahlen, sondern auch auf etwaige vom Maschinenpoststempel herrührende Strichlinien zu achten.

**# Dittersbach. Eisenbahnunfall.** Auf dem Bahnhofs wurde in der Nacht eine Lokomotive, die über eine Weiche fuhr, von einem Rangierzuge erfasst und umgeworfen. Das Personal der Maschine konnte sich erst nach dem Umsturz derselben retten, hatte aber glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Maschine und Eisenbahnwagen wurden schwer beschädigt.

**rt. Weiskstein. Priesterjubiläum.** Am 25. Juni feiert Pfarrer Gantke, der zweite Pfarrer der hiesigen Pfarrei, das silberne Priesterjubiläum. Am 20. August 1902 übernahm er die Pfarrei und in seiner 18jährigen Wirk-samkeit am Orte entfaltete er einen überaus großen Eifer. Das Innere des Gotteshauses erhielt so manchen würdigen Schmuck, wie die herrlichen Bilder der hl. Barbara, der Patronin der Bergleute, der hl. Hedwig, der Landespatronin von Schlesien, die Statuen des hl. Antonius und des hl. Joseph; ferner wurde ein großer Kronleuchter, verschiedene Paramente, prächtige Altartepiche u. a. m. angeschafft. Während der Amtszeit des Pfarrers wurde die Kirche durch den verstorbenen Kardinal Kopp konsekriert. 1915 weihte Kardinal Vertram zur Firmung in der Pfarrei. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten wurde 1909 eine Niederlassung der Frauen Schwestern gegründet und eine Kleinkinderschule eingerichtet. Auch im Vereinsleben entfaltete der Priesterjubilär eine überaus rege Tätigkeit. Der Katholische Gesellen- und Jünglingsverein, der St. Marien- und Hedwigsverein wurden vom Pfarrer Gantke ins Leben gerufen. Persönliche Lebenswürdigkeit zeichnete den Jubilär aus und erwarb ihm viele Freunde und Verehrer, Wertschätzung und Hochachtung.

**# Weiskstein. Verschiedenes.** Seinem Leben ein Ende bereitete der Flussarbeiter wohnende Mann der Vorortshändlerin Gurtische, indem er sich an der Tür der Bodenkammer erhängte. Er war gelähmt und dürfte Schwerenmüt die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. — Für die Waldheimstätte wurde weiter überwiesen durch Gemeindevorsteher Michaelis Neu Salzbrunn 1800 Mk. als Ertrag einer dort stattgehabenen Sammlung, ferner von der Ortsgruppe Weiskstein des Bundes der Kriegsbeschädigten 225 Mk. als Erlös einer Wohltätigkeitsaufführung.

**# Konradsthal. Tödlicher Unfall.** Auf der Davidgrube verunglückte der Bergbauer Paul Grauert zu Tode. Sein Tod ist insofern tragisch, als auch vor einigen Jahren sein Bruder ebenfalls ein Opfer des Bergmannsberufes geworden war. Er war 36 Jahr alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

## Aus der Provinz.

**Lützenburg. Protest gegen die Fleischpreiserhöhung.** — Eierbeschlagnahme. Das hiesige Gewerkschafts-Komitee hat gegen die Erhöhung der Fleischpreise bei der Provinzialfleischstelle und beim Fleischverarbeitungs-minister Protest eingelegt. — 25000 Eier wurden bei der Firma Menzel hier beschlagnahmt, weil die Firma keine Großhandelsverlaubnis für Eier besitzt. Die Eier werden hier verkauft, und zwar erhält jede Haushaltung 7 Stück. Auch andere Orte des Kreises erhalten Eier zum Verkauf. Bei einer anderen Firma wurden ca. 8000 Eier beschlagnahmt; hier muß aber noch festgestellt werden, ob eine Großhandelsverlaubnis vorliegt.

**Logau.** Wegen versuchten Gattenmordes stand die Aufseherin Martha Kusliski vor dem hiesigen Schwurgericht. Sie hat, wie seinerzeit gemeldet, im April d. J. zweimal durch Zusehen von Rattengift zum Essen den Mann zu vergiften versucht, und als das noch nichts half, dem schlafenden Mann mit einem Hammer durch wuchtige Schläge auf den Kopf schwere Verletzungen beigebracht. Der Spruch des Gerichtshofes lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Schwerelos.

**Glab.** Ein „mustergültiger“ Amtsvorsteher. Als ein Gehensüchteter ein gros empuppte sich in Glab vor Gericht der wegen Schwarzschlachten unter Vorlage gestellte Amtsvorsteher Volkmer aus Nieder-Prandheim bei Landeck. Es ergab sich, daß er innerhalb weniger Monate drei Kinder, zwei Schweine, zwei Schafe und ein Kalb unerlaubt schlachtete. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis und 2500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Neustadt D.S. Abgewiesene Bilderstürmer.** Der letzte Stadtverordneten-Versammlung lag ein sozialdemokratischer Antrag auf Entfernung des Bildes Kaiser Wilhelms I. aus dem Sitzungssaal vor. Der Magistrat hatte sich mit großer Mehrheit dagegen erklärt und die endgültige Entscheidung den Stadtverordneten überlassen. Diese lehnten den Antrag mit 23 billigerlichen Stimmen gegen 9 Stimmen der Sozialdemokraten ab.

**Gleiwitz.** Was heute alles gemacht wird. Eine Breslauer Firma, die von der Dominial-Verwaltung in Gieraltowitz blühendes Krotzes den Auftrag erhalten hatte, die Reparatur zweier Strohpressemaschinen vorzunehmen, hatte mit der Ausführung dieser Arbeit einen Monteur beauftragt. Dieser kam jedoch dem Auftrage nicht nach, sondern zerlegte die Maschinen teile und verkaufte sie als altes Eisen; dem Besitzer ist dadurch ein Schaden von 25000 Mark zugefügt worden.

**Ratibor.** Ratibor 93 Prozent deutsch. Das Ergebnis der Rundfrage an die Eltern der Volksschüler, betreffend die Teilnahme am deutschen oder polnischen Unterricht, war in Ratibor-Stadt eine glatte Abgabe für Polen. In Ratibor besuchen 4883 Kinder die Volksschulen. Die Rundfragezettel enthielten hiervon bei 4557 Schülern den Wunsch, in deutscher Sprache unterrichtet zu werden. Nur für 8 Kinder wünschten die Eltern den polnischen Schreib- und Lesunterricht, für 125 Kinder nur den polnischen Religionsunterricht und für 195 Kinder den polnischen Schreib-, Les- und Religionsunterricht. Die Gesamtzahl der polnischen Kinder beträgt demnach nur 328, das sind noch nicht 7 v. H. Ratibor ist demnach, was übrigens seit jeher allgemein bekannt ist, zu mehr als 93 Prozent deutsch und wird es auch so bleiben.

## Bunte Chronik.

### Riesenschiefungen mit Seeresgut.

Wenn es nicht in einer Gerichtsverhandlung erörtert und festgestellt worden wäre, daß aus dem Artilleriedepot beim Borort Schrimshausen bei Rassel eine Menge von 9000 Zentnern — 45 Eisenbahnwaggons voll — Messing verschoben worden ist, man wäre versucht, die Meldung für unmöglich zu halten, aber so kann kein Zweifel mehr aufkommen. Um welche Millionenwerte es sich bei dieser Riesenschiefung handelte, kann sich jeder ausrechnen, der weiß, was heute ein einziges Pfund Messing kostet. Diese Schiefung zum Nachteil der Seeresverwaltung ist nicht die einzige, es waren bereits viele ähnliche vorausgegangen, als diese letzte durch die Aufmerksamkeit eines revidierenden Eisenbahnbeamten, der einen gefälschten Eisenbahnfrachtbrief entdeckte, ans Tageslicht kam. Die Täter sind Leute, welche im Artilleriedepot beschäftigt worden waren, junge Kaufleute, Techniker und Arbeiter. Die „Schiefungen“, welche große Gewinne abwarfen, gingen nach Berlin, Leipzig,

Erfurt usw. und von dort dann ins Ausland und nach Uebersee. Sechs Angeklagte standen wegen Beihilfe, Fehlleistung usw. vor der Kasseler Straf-kammer, der Hauptschieber, ein gewisser Kaufmann Müller, ist nach Stellung einer Kaution von 100 000 Mark flüchtig geworden. Da eine Gefährdung der Staatsicherheit befürchtet wurde, mußte die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen werden, auch für die Presse. Das Gericht verurteilte den Hauptschieber Techniker Walter zu drei Jahren 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust, Hausarrest erhielt 2½ Jahr, Stöhr 1½ Jahr, Hugo und Mardorf je 1 Jahr Gefängnisstrafe.

Wie man zu Ansehen und Reichtum kommt, ist eine Frage, die die meisten lebenslang beschäftigt und die trotzdem nicht immer mit Glück gelöst wird. Einen sehr lustigen Weg dazu hat vor 100 Jahren ein junger Mann beschritten, der dadurch Ahnherr eines englischen Adelshauses wurde. Die Geschichte klingt romanhaft, ist aber buchstäblich wahr. Im Hause der berühmten, sehr reichen Firma Baring in London war in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein junger Mann namens Peter Caesar Labouchère tätig, ein ganz armer Teufel, der aber durch seine große Anstellung und Gewandtheit die Aufmerksamkeit Barings erregte, so daß dieser ihn zu besonders schwierigen Missionen heranzog. Als eine solche ergab sich die Abwicklung des Geschäfts mit der großen Amsterdamer Firma Hope u. Cie. Labouchère wurde nach Holland geschickt, um durch eine persönliche Auseinandersetzung mit Hope die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden, was ihm auch in der Tat gelang. Hope war ganz entzückt von der Gewandtheit des jungen Kaufmannes und sagte, als das Geschäft endlich abgeschlossen war, zu ihm: „Sie gefallen mir, junger Mann, wenn ich Ihnen irgendwie einmal für ihre Laufbahn dienlich sein kann, so schreiben Sie an mich. Was ich vermag, bin ich gern bereit zu tun.“ „Sie könnten mir schon jetzt sehr förderlich sein, Herr Hope“, meinte Labouchère. „Und wodurch?“ erwiderte Hope. „Machen Sie mich zu Ihrem Kompagnon!“ „Sie sind verrückt oder sehr unverschämte“, sagte Hope etwas gereizt. „Ich wollte Ihnen ernstlich behilflich sein, aber nicht Ihren Scherz herausfordern.“ „Nun“, meinte der junge Mann unerschütterlich, „würden Sie mich auch nicht zum Kompagnon machen, wenn ich Barings Schwiegersohn wäre?“ „Schwiegersohn von Baring, das ist eine andere Sache“, war die Antwort, „als solcher würden Sie mir natürlich jederzeit als Kompagnon willkommen sein.“ „Ein Mann, ein Wort?“ „Ein Mann, ein Wort!“ Labouchère reiste nach London zurück, berichtete seinem Chef über seinen Erfolg in Amsterdam, Baring sprach ihm seine Zufriedenheit aus, und als er schließlich sagte, für die gute Abwicklung der Geschäfte möchte er ihm gern eine besondere Freude bereiten, fiel ihm Labouchère ins Wort und meinte: „Nun, so geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter, ich liebe sie und hoffe auch ihre Zuneigung gewinnen zu können!“ „Sie sind verrückt oder unverschämte“, sagte Baring. „Ich hatte geglaubt, einem würdigeren Angestellten meine Günst zugewiesen zu haben!“ „Würden Sie mir auch die Hand Ihrer Tochter verweigern, Herr Baring, wenn ich Hopes Kompagnon wäre?“ „Das würde natürlich die Sachlage ändern. Nichts könnte mir mehr willkommen sein, als eine verwandtschaftliche Verbindung mit der Amsterdamer Firma!“ „Ein Mann, ein Wort!“ Sofort ging ein Schreiben des jungen Mannes an Hope, daß ihm Barings Tochter zugesagt sei, und bald war er Hopes Teilshaber und Barings Schwiegersohn. Sein Sohn wurde im Jahre 1859 unter dem Titel Lord Lamton ins Oberhaus berufen.

### Briefkasten.

P. Sch. Ihre Beschwerde ist gerechtfertigt. Ab 1. Juli wird Abhilfe geschaffen werden.

Siehe  
**Preis-Spende**  
für die **Volksabstimmung**  
dem  
Deutschen Schutzbund  
Annahmestelle:  
Expedition der „Waldenburger Zeitung“.



der gute Gedanke, die Ausführung, die Ausfüh-  
rung! Es muß etwas neues gebracht werden,  
und es fällt mir nichts ein."

Er lächelt etwas nachdenklich und sagt dann:  
„Wie wäre es, wenn Sie den Badestrand als Ort  
der Handlung nehmen würden? Das ist nicht  
abgebrannt."

„Um, nicht übel", überlegt Hilbe prüfend.  
„Der Strand mit seinen fahnenförmigen  
Bürgen, den Strandkörben, den spielenden Kin-  
dern, und dahinter das Meer, — aber die Hand-  
lung, wo bleibt die?"

„Werden wir schon machen, immer eins nach  
dem andern", tröstet ihr Gefährte. „Sam-  
meln wir einmal Personen, die Handlung ergibt  
sich dann von selbst. Was meinen Sie von dem  
Pärchen nebenan in der Kühle zum lustigen Ehe-  
mann? Diese Flitterwocheneligkeit ist wie ge-  
schaffen für ein Lustspiel. Da steht der liebende  
Gatte schon wieder mit dem Opernglas betwaf-  
net und sucht seine bessere Hälfte unter den  
schwimmenden Nixen. Er winkt, er schüttelt den  
Kopf, nächstens wirft er noch Ruchhände."

„Ob das reine Liebe ist?" fragt Hilbe zwei-  
felnd. „Gestern habe ich einen sehr niedlichen,  
kleinen Zwist mitangehört. Die liebende Gattin  
hatte den Futterkorb mit ins Bad genommen,  
und der liebende Gatte war mörderisch hungrig,  
als sie endlich reingewaschen und unschuldig mit  
den Butterbrot ankam. Es dürfte für den  
Psychologen eine interessante Untersuchung sein,  
ob Liebe oder Hunger hier die Sehnsucht nach der  
Gattin erweckt. Sicher hat sie heute wieder den  
Futterkorb bei sich. Ihre gestrigen Antworten  
liehen nicht auf große Folgsamkeit schließen."

„Desto besser für uns", nickt der Mitarbeiter  
des zukünftigen Schlagers mit befriedigter  
Miene. „Das macht die Sache noch komischer.  
Was meinen Sie zu dem langen, hagern Vandrut,  
der eben wieder als Barfüßler erscheint und für  
den das Wohl der Menschheit davon abhängt, ob  
man Kupferbraun einbrennt oder ein Bleichgeschicht  
bleibt. Und dann sehen Sie einmal den vor-  
lauten Badfisch, der eben bis über die erlaubten  
Grenzen an das Segelboot geschwommen ist und  
mit dem Seefadetten auf der Landebrücke lieb-  
äugelt. Wie geschieht sie die Badekappe verschiebt  
und die dicken, blonden Haare auf das blaue  
Badestock fallen läßt. Sie fühlt sich in diesem  
Augenblick sicher als Voreley, nur sind die Ver-  
hältnisse verkehrt. Er steht auf stolzer Höhe, und  
sie sitzt im schwankenden Rahn."

„Das wäre eine Episode, besonders wenn die  
Mutter käme und die junge Voreley so tüchtig  
abkanzelt, wie sie es verdient", gibt Hilbe zu.

„Aber das ist alles noch keine Handlung. Sie  
ist doch die Hauptsache. Sie soll sich klar und  
sicher wie ein roter Faden durch das Stück ziehen,  
und die Personen müssen sich an ihr halten, wie  
drüben die Badenden an dem soliden Strick."

„Ja, verehrte Freundin, da bleibt uns nur  
ein Liebespaar übrig, das einzige, was auch in

einem Schlager die richtige Handlung bringt."

„Viel zu abgedroschen", wehrt Hilbe ab.  
Paul Burt lacht. „Ja und nein, es kommt  
nur darauf an, wie sich das Liebespaar benimmt.  
Meinen Sie nicht, daß wir etwas Originelles  
schaffen könnten?" fragt er und sieht sie for-  
schend an.

Sie senkt den Blick und gräbt mit dem Spa-  
ten eifrig im Sande, aber sie antwortet nicht.  
Da rückt er etwas näher an sie heran.

„Was meinen Sie, Fräulein Hilbe, wenn die  
Heldin eine Schriftstellerin und der Held ein  
Rechtsanwalt wäre?"

Das junge Mädchen ist bei seiner Anrede zu-  
sammengedrückt. Sie hebt abwehrend die Hand  
und will etwas entgegnen, doch da nimmt er die  
abwehrende Hand mit festem Druck in seine  
Rechte.

„Nichts reden", bittet er leise, „lassen Sie  
mich Ihnen alles sagen. Ich fürchte freilich, es  
wird nicht sehr originell werden, aber dafür hat  
es den Vorzug der Wahrheit. Die Schriftstel-  
lerin und der Anwalt lernen sich also an der  
Gasthausstafel kennen. Sie sind unter der Fülle  
von Müttern, Tanten und Kindern die einzig  
Einsamen und finden sich dadurch. Der An-  
walt liebt die Schriftstellerin, liebt sie mit jener  
Liebe, die alt und doch ewig neu ist. Er möchte  
nun gern hören, wie sie für ihn fühlt."

Seine Nachbarin schweigt noch immer. Da  
zeigt er auf die beiden Marienkäfer auf ihren  
Händen. „Sehen Sie, Hilbe, wie die zwei kleinen  
Glücksboten einander zirstreben. Wollen wir  
ihrem Beispiel nicht folgen?" fragt er innig.

Sie sieht ihn an und sieht in seinen sonst so  
lustigen, spitzbübischen Augen soviel Liebe, Ehr-  
lichkeit und Wärme, daß sie ganz sicher weiß, wie  
ernsthaft er es meint und daß sie sich dem großen,  
köstlichen Glücksgefühl, das sie durchströmt, von  
ganzem Herzen hingeben darf. Sie hat ihn ja  
schon lange lieb, den fröhlichen, klarblickenden  
Mann, aber sie wagte nicht zu hoffen, daß er die  
arme, kleine Schriftstellerin ernsthaft liebe.  
Jetzt, wo sie es weiß, packt sie der Uebermut.  
Dachend und strahlend sieht sie ihn an und fragt  
neidend:

„Ich muß wohl „Ja" sagen, weil das bei den  
Lustspielpaaren so üblich ist?"

„Nur deshalb, Hilbe?"  
„Natürlich, nur deshalb!" wiederholte sie  
würdevoll.

„Warte, Strafe muß sein." Er will sie an  
sich ziehen und küssen, aber sie hält den Spaten  
drohend zwischen ihnen aufgerichtet.

„Nur lachte, mein Herr Rechtsgelehrter, wir  
sind hier nicht auf offener Bühne. Ich fürchte  
überdies", lacht sie spitzbübisch, „unser Lustspiel  
wird nie geschrieben, es bleibt nur Konzept."

„Ich halte aber dieses Konzept für den besten  
Schlager meines Lebens und hoffe, du wirst mir  
auch als meine kleine Frau nie eine andere An-  
sicht beibringen."

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung".

Nr. 142.

Waldburg, den 21. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Lannenberg.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Arnold Burthardt sank totenbleich auf sei-  
nen Sessel.

Der Rechtsanwalt sah ihn mitleidig an. „Ich  
konnte es Ihnen nicht verschweigen. Sie muß-  
ten es wissen."

Burthardt sah auf. „Ich danke Ihnen. —  
Aber Beate, meine Frau, was tut sie?"

Böttcher zuckte die Achseln. „Ich kenne Ihre  
Frau Gemahlin nicht, und ich will über sie nicht  
urteilen. Aber Witwen haben Lebensrechte,  
und —"

„Wollen Sie mich foltern? Was sie selbst  
sagt, was sie tut, wie sie jene Werbung auf-  
nimmt, will ich wissen!"

„Sie lehnt ab. Das Trauerjahr ist ja noch  
nicht um. Wie könnte sie anders?"

Jetzt ging ein Leuchten über Burthardts  
blaßes Gesicht. „Sie lehnt ab! Oh, daß ich  
einen Augenblick fragen konnte! — Ja, Sie  
kennen eben Beate nicht. Weil das Trauerjahr  
noch nicht vorbei ist? Das wird nie, niemals  
um sein! Weil das Trauerjahr noch nicht vor-  
bei ist, wies sie die Werbung zurück? Nein,  
weil sie mich liebt, wie ich sie liebe! Mag die  
Welt reden — das, das weiß ich, denn ich fühle  
es als eine beglückende Gewißheit: sie lehnt ab,  
sie lehnt ab! — Sehen Sie, was hätte es mir  
geholfen, wenn sich die immer wieder dämmende  
Hoffnung verwirklichte, daß ich einst nach ge-  
rechter Sühne zu meinen Lieben wiederkehren  
könne, was hätte es mir geholfen, wenn ich diese  
Liebe verloren fand. Aber nun mag kommen,  
was will, nun bin ich ruhig!"

Er saß da und blickte so selig vor sich hin, wie  
seit langen Monaten nicht mehr. Der Rechts-  
anwalt wollte diese Minute des Glücksglaubens  
nicht stören und schwieg.

Burthardt aber fuhr fort: „Nun mögen sie  
mich strafen, wenn ich Strafe verdiene. Diese  
Stunde, da andere an meinem Weibe zweifelten  
und ich an sie glaubte, weil ich sie kenne, diese  
Stunde hat mich so mutig gemacht und so ver-  
trauensvoll, daß ich sagte: sie wird mir verzeihen,  
und dann wird alles gut sein. — So sagen Sie  
doch ein Wort, so stehen Sie doch nicht so eifrig  
beiseite, ich weiß ja doch, Sie fühlen mit mir!"

„Ja, ich fühle mit Ihnen und wünsche, daß  
alle Ihre Hoffnungen sich erfüllen, denn dieser  
Glaube verdient seinen Lohn."

„Aber Sie zweifeln, daß es geschähe? Ich  
bitte Sie, sprechen Sie es aus — Sie zweifeln?"

„Ich zweifle nicht, aber ich sage Ihnen, ge-  
rade ein liebendes Weib muß sehr, sehr hoch  
denken, um das zu verzeihen, was Sie taten."

„Wie soll ich das verstehen? Ich war von  
Sinnen, gepeinigt, gejagt, verzagt, und schließ-  
lich wollte ich doch nur die Rettung der Meinen."

Der unerbittliche Gerechtigkeitsmann schüt-  
telte den Kopf. „Sind Sie noch immer von  
Sinnen, hat Ihnen noch keine ruhigere Minute  
den häßlichen Trugschluß Ihrer Liebe gezeigt?  
An der Rettung derer, die Sie liebten, haben  
Sie gedacht? Ja, an die Rettung vor Armut  
und Nahrungsfürsorge. Aber die Armut des Her-  
zens, die Not der schmerzgerissenen Seele haben  
Sie nicht ferngehalten, sondern erst über sie ge-  
bracht!"

Burthardt stand auf. Seine Augen starrten  
erschrocken den Sprecher an. „Das ist wahr",  
seufzte er, „jetzt erst komme ich zu dem Bewußt-  
sein meiner größten Sünde, zum Bewußtsein  
der Lüge vor mir selbst! Ich habe in eitlem  
Eigenliebe gehandelt und alles gedreht und ge-  
deutelt, da es geschehen war! Hier liegt meine  
Schuld, meine tiefste Schuld!"

Als Zeigling war er geflohen vor dem Stan-  
dal, und jetzt, da es zur Sühne, zur Lösung  
drängte, da in dieser Lösung alles offenbar und  
weltkundig werden mußte, jetzt würde es einen  
viel größeren, einen Riesensandal geben. Aber  
er fürchtete ihn nicht mehr, er fürchtete überhaupt  
nichts mehr, er hoffte und glaubte!

Das alles zog ihm blitzschnell durch den  
Sinn. Froh und ruhig hörte er Böttgers Vor-  
schläge und Pläne.

Der Generaldirektor des „Sirius" saß in  
seinem prächtig eingerichteten Bureau, einem  
großen, saalartigen Zimmer, in dessen Mitte,  
den drei hochbogigen Fenstern gegenüber, der  
breite Diplomaten Schreibtisch stand, während an  
der Rückwand ein mit gepuntem Leder über-  
zogenes Riesensofa prunkte. Von den Wänden  
blickten aus breiten Goldrahmen die Landes-  
fürsten von drei Generationen, unter denen der  
„Sirius" schon gewirkt hatte, herab, und echte  
Marmorskulpturen vollendeten die etwas auf-  
bringliche Herrlichkeit des Raumes.

Der Generaldirektor v. Seehagen arbeitete.  
Dicke Aktenstöße zur Rechten und zur Linken  
deuteten darauf hin, daß diese Arbeit umfang-  
reich war oder wenigstens für umfangreich an-  
gesehen werden sollte.



Seehagen verleugnete den gewesenen Offizier nicht. Schon im Aeußeren nicht. Das spärliche Haar und der stark ergraute Bart waren militärisch gehalten, die Figur der straff aufrecht stehenden Gestalt nahm sich eher aus, als ritt ein Feldherr ins Gefecht, statt daß ein Versicherungsdirektor Polizen unterzeichnete.

Eben legte der Oberstleutnant a. D. und Generaldirektor v. Seehagen einen Stoß Papiere zurecht, als an die Tür geklopft wurde.

Ein herrisches „Herein!“ klang zur Antwort und die Flügelthür öffnete sich. Ein uniformierter Bureaudiener erschien, denn der Schnitt der Livree war durchaus soldatisch. Auch nahm der Mann, an der Schwelle stehend, die Hacken zusammen und wartete auf die Anrede des Vorgesetzten.

„Was gibt's, Michaelis?“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant, eine Karte.

„Herbringen!“

Der Diener gehorchte und trat, einen silbernen Präsentierritter haltend, an den Schreibtisch.

Seehagen nahm die Karte und las: „Martin Uhlig, Kommerzienrat.“

Einen Augenblick besann er sich. Er besann sich immer, wenn er vor Untergebenen etwas besorgte. Das gab seinem nachfolgenden Befehle die Ruhe der Wohlüberlegung. Endlich sagte er: „Ich bin zu sprechen. Führen Sie den Herrn hierher.“

Der Diener schlug die Hacken zusammen, sagte „Zu Befehl!“, machte kehrt und verschwand.

Gleich darauf öffnete sich die Tür abermals und schloß sich dann hinter dem Kommerzienrat.

Der Generaldirektor hatte sich erhoben und ging dem Ankömmling mit gewichtigen Schritten entgegen, verneigte sich leicht und sagte: „Mein Name ist Seehagen, Herr Kommerzienrat. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Auch Uhlig hatte sich verneigt. „Ich hoffe Sie nicht zu stören, Herr Generaldirektor.“

Dieser wies nach dem Schreibtische. „Dieber Himmel, Arbeit die Fülle, aber ich nehme an, Ihr Besuch erfolgt in Geschäften, und dann —“

„Ihre Annahme ist durchaus richtig.“

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen.“

Seehagen schob einen der gelbledernen Sessel herum, dann, nachdem Uhlig sich in diesen gesetzt hatte, nahm er sich einen anderen.

„Ich komme in einer sehr eigentümlichen Angelegenheit“, begann der Kommerzienrat. „Durch eine Reihe von sonderbaren Umständen ist eine größere Versicherungssumme von Ihrem Institute zu Unrecht ausgezahlt worden.“

Der Generaldirektor machte große Augen. „Ich höre doch recht?“ sagte er. „Zu Unrecht ausgezahlt?“

„Ja wohl.“

„Das muß ein Irrtum sein, das erscheint mir unmöglich. Wir zahlen bei Todesfall nur gegen Totenschein.“

„Sehr richtig, dieser wurde auch beigebracht.“

„Und war gefälscht?“

„War durchaus echt.“

„Nun — und der Versicherte?“

„Ist trotzdem am Leben.“

Seehagen sah sich um, als hege er Zweifel an der geistigen Gesundheit seines Gastes. Dieser aber blickte so klar, so ruhig drein, daß die Zweifel wichen.

„Würden Sie die Güte haben, mir den Fall unter Nennung von Namen vorzutragen?“

„Dazu bin ich hier.“

„Eine Frage zuvor, wenn Sie gestatten.“

„Bitte.“

„Ist der „lebendige Tote“ mit der Versicherungssumme auf und davon?“

„Nein.“

„Sondern —“

„Ich bringe Ihnen das Geld zurück.“

„Das ist — verzeihen Sie — das ist noch merkwürdiger als alles andere!“

„Möglich. Aber gestatten Sie mir, im Zusammenhang zu erzählen.“

„Bitte sehr.“

„Vor nun sieben Monaten ereignete es sich in meiner Heimatstadt Erlingen, daß der Kaufmann Arnold Burkhart verschwand, und daß in der Nacht seines Verschwindens ein Toter, ein Selbstmörder, gefunden wurde, der ihm völlig gleich, der für ihn gehalten und als Arnold Burkhart begraben wurde. Burkhart war bei dem „Sirius“ versichert, und durch dessen Agentur in Erlingen gelangte die versicherte Summe von fünfundzwanzigtausend Mark zur Auszahlung.“

„Gegen den Totenschein doch?“

„Ja wohl, da ja der Tote als Arnold Burkhart festgestellt worden war.“

„Die Personalfeststellung muß sehr leichtfertig geschehen sein. Da werden wir uns energisch beschweren.“

„Davon würde ich abraten. Bei dem Toten wurden Effekten des verschwundenen Kaufmanns gefunden, und die Ähnlichkeit war so zweifellos, daß jeder, der ihn sah, den Versicherten zu sehen glaubte. Also, guter Glaube ist erwiesen. Außerdem hatte der Aussteller des Totenscheins keinerlei Gewinn. Die Versicherungssumme fiel der Frau des Versicherten zu.“

„Wie kamen die Sachen des Versicherten zu dem Toten?“

„Durch den Versicherten, der den Toten fand und dessen Leiche für seine eigene gehalten sehen wollte.“

„Na, da haben wir ja den Schuldigen. Er selbst also hat durch seine Täuschung den „Sirius“ geschädigt.“

„Gestatten Sie, Herr Generaldirektor, auch das trifft nicht zu. Es ist niemand geschädigt, denn ehe Sie etwas von einer Schädigung erfuhren, habe ich Ihnen die ausbezahlte Summe

von fünfundzwanzigtausend Mark angeboten. Dies Angebot bezieht sich zugleich auf die Zinsen von fünf Prozent seit dem fünfzehnten Mai bis heute.“

„Aber irgendwer muß doch für die Inkorrektheit zur Rechenschaft gezogen werden. Das müssen Sie doch ohne weiteres zugeben!“

„Ich gebe es nicht zu, ohne mir vorher darüber klar zu sein, daß ich das Gewollte vermag. Wer soll zur Rechenschaft gezogen werden? Die Behörden haben in gutem, durch besondere Umstände unerschütterlich gestüttem Glauben gehandelt, der Versicherte hat sich keinen Vermögensvorteil zu Ihren Ungunsten verschafft, Sie haben keinen Schaden erlitten, die Witwe — wenn wir sie noch so nennen dürfen — hielt ihren Gatten für tot, sich also für empfangsberechtigt. In demselben Augenblick endlich, wo sich herausstellt, daß der vermeintliche Tote lebt, geht Ihnen die ausgezahlte Summe mit Verzugszinsen wieder zu. Wen wollen Sie anschlügen, was wollen Sie erreichen?“ (Fortf. folgt.)

## Der Schlager.

Eine lustige Strandgeschichte.

Von Gräfin Brodorsff.

*Nachdruck verboten.*

„An solch einem sonnigen Morgen über eine schwierige Arbeit nachdenken, ist einfach unmöglich!“

Hilbe Rink sagt sich dies mit einem kleinen, erleichterten Aufseufzen und streckt sich dann behaglich in ihrer Sandburg aus. Das Meer, das gestern sturmgepeitscht über den Strand gefegt hat, liegt heute wie ein lapisblauer Spiegel da, und an seine Wildheit erinnern nur noch der grünliche und goldbraun schimmernde Seetang, den die Wellen ans Ufer spülten und mit dem Hilbe ihre Sandburg geschmückt hat. Auf dem Tang klettern hunderte, nein tausende von roten Marienkäferchen, als hätte das Meer auch sie aus seiner Tiefe geholt. Sie sehen wie leuchtend lebendige Korallenbüschel aus und wirken wie ein Festschmuck.

Voll Entzücken schweifen die schönheitsfreudigen Augen des jungen Mädchens über den glashellen, sonnendurchglühten Seetang, das glitzernde Meer und ein goldgelbes Segel, das sich scharf von dem tiefblauen Himmel abhebt. Geblendet von dem Lichtglanz schließt Hilbe die Augen, und eine still träumerische Stimmung überkommt sie.

Da rieselt es plötzlich auf sie herunter, schwer und doch weich, und als sie sich erschreckt umsieht, ist sie da! im Sande begraben und vor ihr steht, mit einem Armsündergesicht, in dem nur die Augen spitzbübisch funkeln, ihr Freund, der Rechtsanwalt.

„Verzeihung für meine Ungeschicklichkeit“, sagt er mit scheinheilig-betrübtem Ton. „Ich

wollte Ihnen süßen Schlummer bewachen und stieß unachtsam gegen den Schutzwall.“

„Der süße Schlummer bestand nur in Ihrer Einbildung, während die Sandkanonade eine wohlberechnete Lücke war“, lacht die Ueberfallene lustig zu ihm empor. „Keine Entschuldigungen, mein Herr, ich kenne Ihr schwarzes Gemüt. Zur Strafe sollten Sie mich eigentlich ausbuddeln, aber ich fürchte, damit strafe ich mich mehr als Sie. Uebrigens haben Sie durch Ihren Ueberfall die Burg so verkleinert, daß kein Platz für Sie mehr darin vorhanden ist.“

„Oho“, lacht nun der Rechtsanwalt seinerseits, „gegen diese Ausschließung meiner unschuldigen Person muß ich mich mit Händen und Füßen wehren.“

Er wirft erst den Sand mit den Füßen aus der Kuhle, dann kniet er nieder und schaufelt mit den Händen aus. Hilbe sieht ihm ein Weilschen belustigt zu, dann sagt sie ruhig:

„Was ihr Männer unpraktisch seid! Da oben liegt mein Spaten, warum benutzen Sie ihn eigentlich nicht?“

„Nichtig“, stimmt er ein und greift nach dem Spaten, um den Sand damit herauszuwerfen. „Bei dem Worte „unpraktisch“ möchte ich mir übrigens eine Frage erlauben. Sind Sie denn eigentlich praktisch, Sie, die nur in Geist, Tinte und Feder arbeitet?“

„Das will ein moderner Mann sein“, spottet die Gefragte, „und weiß nichts von der Vielseitigkeit der modernen Frau. Ich kann nähen, ich kann stricken, ich kann kochen, ich kann fliden“, trällert sie schelmisch.

„Aber das gehört nicht hierher. Sehen Sie nur, was der Sturm oder heute die Sonne uns gebracht hat. Ein ganzes Volk von Marienkäferchen. Wenn das nicht Glück bedeutet!“

„Sie sehen heute selbst wie ein richtiger Glückspilz aus in dem weißen Kleid und dem großen, roten Hut“, meint der Rechtsanwalt bewundernd.

„Ach, alles nur Trug“, erwidert Hilbe plötzlich ganz ernst. Ihr fallen all die Kümmernisse ein, die sie vor ihrem Strandgang bedrückten, und sie schüttelt traurig den Kopf. „Ich fühle mich recht als Pechmarie. Mir will kein kluger Gedanke kommen.“

„Darf ich mich zu Ihnen setzen und wollen Sie mir sagen, was Sie bedrückt. Vielleicht kann ich raten“, fragt der junge Mann nun auch ernst und läßt sich neben Hilbe nieder.

„Ich glaube kaum.“ Sie seufzt ein wenig und fährt dann rasch fort: „Sehen Sie, ich will ein Theaterstück schreiben. Kein ernsthaftes, großartiges, nur ein kleines, nichtsambiges, aber einen rechten Schlager mit ordentlichem Kassenerfolg.“

„Gar keine üble Idee!“ Paul Rink machte eine anerkennende Verbeugung.

Seine Nachbarin seufzt wieder. „Was nützt



### Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern beendete ein sanfter Tod das arbeits- und segensreiche Leben unseres geliebten Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,

**des Kaufmanns**

# Robert Fabig

aus Waldenburg.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Geschwister Fabig.**

Waldenburg, den 20. Juni 1920.

Beerdigung am Dienstag den 22. Juni 1920, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Durch das plötzliche Hinscheiden des

**Kaufmanns**

# Herrn Robert Fabig

haben auch wir einen schmerzlichen Verlust erfahren.

Wir werden dieses Freundes in Dankbarkeit und Liebe allezeit gedenken.

Waldenburg, den 21. Juni 1920.

**Max Vollberg und Frau.**

### Nachruf

Am 19. d. Mts. verstarb plötzlich unser hochverehrter Seniorehef

**Herr Kaufmann**

# Robert Fabig.

In dem Verbliebenen ist ein Mann dahingegangen, der durch sein reiches Wissen, seine unermüdete Tätigkeit und unbegrenzte Willenskraft uns allen ein leuchtendes Vorbild war.

Tief beklagen wir den Verlust des Heimgegangenen, dessen edle Herzensgüte ihn nicht allein zu einem wohlwollenden Arbeitgeber, sondern auch zu einem väterlichen Freund und Berater machten.

Wir werden das Andenken dieses vortrefflichen Mannes allezeit in höchsten Ehren halten.

Waldenburg i. Schles., den 21. Juni 1920.

**Das Personal**

**der Firma Fabig & Kühn, G. m. b. H.**

Am 19. Juni 1920 verschied

# Herr Kaufmann Robert Fabig

von hier.

Er gehörte der Stadtverordneten-Versammlung von 1898 bis 1919 ohne Unterbrechung an und leistete ihr als Mitglied der Vorbereitungs-Kommission und Vorsitzender der Etats-Prüfungskommission infolge seiner reichen geschäftlichen Kenntnisse und seiner Lebenserfahrungen hervorragende Dienste. Schon seit 1896 war er außerdem im Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse und in mehreren anderen Deputationen tätig.

Seine außerordentliche Tüchtigkeit, seine Arbeitsfreudigkeit, sein Pflichteifer und seine persönliche Liebenswürdigkeit haben ihm ein bleibendes Andenken in der städtischen Verwaltung gesichert.

Waldenburg, den 21. Juni 1920.

**Die Stadtverordnetenversammlung.**

Direktor.

**Der Magistrat.**

Dr. Erdmann.

Am 19. Juni 1920 verschied unerwartet

**Herr Kaufmann**

# Robert Fabig,

im Alter von 71 Jahren.

Seit dem Jahre 1897 unserer Verwaltung angehörend, bekleidete er seit 1900 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden unseres Aufsichtsrats. Mit klarem, besonnenem Urteil und reichem kaufmännischen Wissen ausgestattet, hat der Entschlafene während eines Vierteljahrhunderts als erprobter Ratgeber mit seinen reichen Erfahrungen uns zur Seite gestanden, stets bereit zur fördernden Mitarbeit an dem Aufschwung und Blühen unserer Genossenschaft.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen, treuen Freund und Berater, der in nie versagendem Eifer und vorbildlicher Treue unserem Institut unschätzbare Dienste geleistet hat.

In dankbarer Verehrung werden wir dem Verewigten ein treues Gedenken für alle Zeiten bewahren.

Waldenburg i. Schles., den 21. Juni 1920.

**Vorstand und Aufsichtsrat**

**der Waldenburger Handels- und Gewerbebank G. m. b. H.**

Nach kurzen, schweren Leiden verschied am Sonnabend vormittag 11 Uhr unerwartet am Herzschlag unsere innigstgeliebte, gute Tochter, Enkeltochter und Schwester

# Emma Gärtner,

im Alter von 6 $\frac{1}{2}$  Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

**Die tiefbetrübten Eltern:**

**Ewald und Bertha Gärtner,**  
nebst Sohn und Großeltern.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Waldenburg-Altwasser, Brunnenstraße Nr. 5, aus.

## Wahlauweise.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die abgestempelten Wahlauweise aufzubewahren sind, da sie auch für die nächsten Wahlen Gültigkeit behalten.

Waldenburg, den 19. Juni 1920.

**Der Magistrat.**

## Damenhüte!

Große Auswahl! Solide Preise!

**Paul Unverricht**

(vorm. A. Wiedemann),

Dittmannsdorf.

**Sohlen- und Oberleder,  
Hosen- u. Senjerleder,**

**Lederfell, Maschinen-  
und Fahrradöl**

auch für Nähmaschinen und  
und Zentrifugen

empfehlen in besten Qualitäten,  
sehr preiswert

**Max Köhler,**  
Gerberei, Dittmannsdorf.

Es werden

# 40-50 000 Mk.

zur 1. Stelle für 1. Oktober cr.  
auf ein städt. Wohnhaus gesucht.  
Offerten erbeten.

**Jakob, Waldenburg,**  
Ring 18.

## Heirats-Gesuche

### Kriegswitwe,

Anfang 40, Gebarme, Kinder erwachsen, wünscht sich wieder zu verheiraten. Beamter der Eisenbahn oder Elektrischen bevorzugt, anst. Bergmann nicht ausgeschlossen. Gef. Zuschriften unter D. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Klavier zum Ueben

gekauft. Gef. Angebote unter „Klavier“ in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwenzer,**  
Auenstr. 23 d, part., neb. Englum.

### Sehr wichtig für Ihre Zukunft!

## Die Sterndeutkunst!

Senden Sie noch heute an mich Ihren Geburtstag, Monat, Jahr und Geschlecht und ich gebe Ihnen Aufschluß über Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Heirat, Eheleben, Kinder, Erbschaften usw. Gegen Einzahlung von Mk. 5.40 oder per Nachnahme zugl. Porto. **A. Beck, Dresden 16,**  
Böllnerplatz 5.

## Mietgesuche

### Wer tauscht

gutgeleg. 4-5 Zimmerwohnung in Waldenburg gegen 4-Zimmerwohnung mit Loggia Breslau Scheitnig. Gegenseitig zum Oktober c. ein? Wohn-Kommission schon genehmigt. Näheres erbeten in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Laden

mit größerem Schaufenster, mit anstoßender Wohnung von drei Zimmern und Küche, oder anstoßender Werkstatt, in belebter Straße in Waldenburg, Weißhain oder Hermisdorf zum 1. Juli c. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe sofort an A. Jandt, Waldenburg, Krüsterstr. 4, Stb., erbeten.



## Ämtliches

### Nieder Herrmsdorf.

Nichtlinien für den Weiterausbau der Saatbezugsorganisation.

1. Die Aufklärung namentlich des Kleingrundbesitzes durch Wort und Schrift (Aufsätze und Aufrufe in gelesesten Ortszeitungen) ist nach Analogie des Vorjahres dortselbst intensiver weiter zu betreiben.

2. Rechtzeitige gemeinsame Saatbestellungen und rechtzeitiger gemeinsamer Bezug von Saatbeizmitteln ist nach der amtlichen Bekanntmachung in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Heft 28 1919 S. 580 und unter Hinzuziehung der Genossenschaftsberichte dortselbst weiter anzuregen.

3. Das Verständnis für den Bezug fertiggebeizten Saatgetreides ist zu weiten und weiter zu entwickeln. Es soll dadurch auch dem glatten Absatz von genossenschaftlichen Lagerhäusern künftig vielleicht abzugebenden gebeiztem Saatgut vorgearbeitet werden.

4. Beizvorträge mit Demonstrationen sind in möglichst großem Umfange nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung unter Heranziehung der Winterhäuser abzuhalten. Zur Verwendung bei solchen Demonstrationen-Beizungen erforderliches kostenfreies Apulium wäre zwecks Vermittlung durch die Landwirtschaftskammer baldmöglichst hier unter Angabe der benötigten Menge anzumelden. 5 Kilogramm würden so der Landwirtschaftlichen Winterschule Landesgut bereits kostenlos zur Verfügung gestellt.

Diese beabsichtigt, wenige Wochen vor der Saat fast täglich nachmittags in jedem größeren Ort praktische Beizvorträge zu machen, jeden Mittwoch nachmittags (Marktag) entweder im Gemeindefaßraum der Schule oder bei Landwirten. Die Schule Leobsdorf hielt am 7. September 1919 einen Beizvortrag mit Demonstrationen ab für die Gemeinde- und Amtsvorsteher des Kreises im Beisein des Herrn Landrats und unter Anwesenheit von 100 Teilnehmern.

Die Landwirtschaftskammer empfiehlt ähnliche Veranstaltungen unter Hinzuziehung event. auch der Kreisdesinfektoren usw. und der Genossenschaftslagerhaus-Arbeiter, soweit deren Teilnahme an den Landratsämtern bzw. Genossenschaften gewünscht würde.

5. Ähnliche Demonstrationen vorträge über Saatbeizung seitens praktischer Landwirte sind weiterhin anzuregen.

6. Für die Durchführung gemeindeweiser Saatbeizung nach Professor Ehrenberg-Göttingen durch dortselbst zu improvisierende „Kriegende Kolonnen“ versuchte die Landwirtschaftskammer bei der Reichsgetreidebörse beziehungsweise bei der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Berlin, Mittel flüssig zu machen. Es wird ersucht, durch enge Fühlungnahme auch hierin mit den Landratsämtern rechtzeitig Vorarbeiten zu treffen.

7. Bei Großgrundbesitz soll Verständnis geweckt und vermehrt werden für den Einbau der Beizanlage, die die Saatzuchtstellen der Landwirtschaftskammer mit der Maschinenfabrik Doktor Wachtel Breslau konstruierte, im Anschluß an bestehende Saatreinigungsanlagen. Dasselbe gilt für die Genossenschaftslager in besonders Weizenbau treibenden Gebieten.

8. Propagandamaterial der Landwirtschaftskammer (Werbeplakate, Druckschriften und Gebrauchsanweisungen, Flugblätter) ist mit dortiger Hilfe bis in die kleinste Bauernhütte zu leiten und zu verbreiten. Bei Lagerung an der Saatzuchtstelle bzw. Agrikulturbotanischen Station der Kammer hat es seinen Zweck verfehlt.

9. Auf die Ausdehnung der Saatgutbeize auch für Gerste (Streifenkrankheit) und Roggen (Schneeschimmelbefall) ist mit steigendem Nachdruck hinzuwirken.

10. Auf festes Handinhandarbeiten mit den Herren Landräten und Gemeindevorstehern wie mit den Vertrauensmännern für den Pflanzenschutznachrichtendienst ist im Interesse der Sicherung des Erfolges ganz besonderes Augenmerk zu richten. Die Landwirtschaftskammer sieht weiterer dortfalliger Veranlassung (insbesondere auch zu 4) entgegen.

Breslau 10, Matthiasplatz 6, den 22. Mai 1920.  
Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.  
Der Vorsitzende. gez.: von Klitzing.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, 18. 6. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

## Ginalco-Gast

ist unentbehrlich  
für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines  
alkoholfreien Erfrischungs-Getränkes,  
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser  
(das Liter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige),  
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,  
ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel  
bei der jetzigen Zuckerknappheit zum Einkochen von  
Früchten und Süßen von Kompott,  
weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Man achte auf Name u. Etikett (gelegentlich geschützt).

### Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.  
jetzt noch gut und billig repariert?

**Nur bei Mechaniker Jubit,**

Waldenburg, Krügerstraße 4, Hinterhaus.

Jetzt also schnell alles hingeschafft!  
Beste und billigste Reparatur-Werkstatt am Platz!

## A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-  
leiter meines Bruders in Schwednitz

## Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

## Offene Stellen

### Vertreter

für praktische Neuheiten sucht  
Gustav Lonzer, Niedergorbitsch  
bei Dresden.

### Zuverlässiger Haushälter,

weicher bereits in Gastwirtschaften  
tätig war, zum baldigen Antritt  
geeignet. Wo? sagt die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## hohen Lohn!

Per sofort oder 1. Juli  
wird ein älteres, erfah-  
renes

### Mädchen

oder Frau ohne Anhang  
zur selbständigen Führung  
des Haushalts und zur  
Stütze d. erkrankten Haus-  
frau gesucht. Näheres  
Berliner Warenhaus,  
Gartenstraße 6.

## Evgl. Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, gut chris-  
tlich gesinnt, das den Haushalt  
von 2 Pers. selbständig besorgt  
und Lust hat, im Gemütswaren-  
geschäft zu helfen (wird angelernt),  
für bald oder später gesucht. An-  
gebote mit Gehaltsanspr. unter  
„Kiezengebirge“ in die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung erbeten.

Für kleinen Haushalt und Ge-  
schäft wird für bald oder  
1. Juli ein freundliches, sauberes  
Mädchen gesucht.  
Reich, Reichen 40.

## Stellengesuche

### Bitte um Hilfe!

Durch die schlechte Geschäftslage  
und gewissenlose Freunde ins  
Unglück geratener

Reisefuhrmann,  
seit 6 Monaten ohne Einkommen,  
23 Jahre invalide, ohne jede  
Unterstützung, bittet recht herzlich  
um irgend eine Anstellung als  
Schreibgehilfe, Portier, Bote usw.  
bei bescheidenen Ansprüchen.  
Stellenangebote unter „Hilfs-  
bereite“ in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbeten.

## Rundhölzer

in Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,

## Schnittmaterialien

in Kiefer und Fichte,

Mauersteine,

Dachsteine,

Gipsdielen,

Stückfakt,

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

Deimert & Co., Bad Salzbrunn i. Schl.

Telephon: Waldenburg 1193.

## V. selbst. Handwerken

zu Waldenburg.

Dienstag den 22. Juni,

abends 7 Uhr,

in der Halle der Stadt-  
brauerei:

## Große Handwerker-Versammlung.

„Die Kommunalisierung der Betriebe.“

„Die Steuerpflicht für Gehilfen und Dienstboten.“

Allseitiges Erscheinen, auch der Frauen, erwünscht.

Der Vorstand.

## Orient-Theater.

Heute letzter Tag:

Saal der sieben Sünden,

sowie

Hoppla, Herr Lehrer!!!

Ab morgen Dienstag:

Grosses Doppelschlag-Programm!

Getäuscht,

oder:

Zwischen zwei Frauen.

Ferner:

Das Haus der Unschuld.

## Verkaufe

### Gelegenheitskauf!

Ein noch fast neuer Ulster,  
Friedensware, ist zu verkaufen  
bei  
Richard Schubert,  
Friedländer Straße 24.

### Achtung!

Wegen Todesfall d. Bräutigams  
ist ein besseres Sofa mit moder-  
nem Gobelins-Bezug zu verkaufen.  
Näheres beim Tapezierer Göl-  
mann, Schenkerstraße 4.

Ein dunkelblauer

### Cheviot-Anzug,

fast neu, gute Qualität,  
Federbetten und Frauenkleider  
zu verkaufen bei  
Weiß, Wasserstraße 2.

### Fast neuer Gehrock,

150 Mk., für mittl. Figur, zu  
verkaufen Weinrichstr. 9a, 8 Tr.

## Die größte

und  
billigste

## Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

R. Matusche,

Nähmaschinen-

Spezialhaus,

Löpperstraße 7.

Alleinige

große Niederlage

der berühmten

Pfaff-

Nähmaschinen.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 22. Juni 1920:

Die Maschhoffs.

Schauspiel von Sudermann.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Theatersaal Salzbrunn.

Mittwoch den 23. Juni e.,

abends 8 Uhr:

II. Sinfonie-Konzert.

Solistin: Luise Schröter,

I. Altistin der Berliner Staats-

oper.